

Damit Einblick in das eigentümliche Wesen der mittelalterlichen Katenenliteratur, aber man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß sie, durch die Kürze und Zusammenhanglosigkeit der Zitate, nicht bis zu wahrhaft lebendigem Väterverständnis führen kann. - Die gleiche Epoche wie Karrer behandelt vom Standpunkt des zeitlos Gültigen Karl Schlüs. An die Stelle bunter, wogender Vielfalt sind strenge, granitene Formen getreten: eine fast soldatische Phalanx einmütiger, kristallklarer, zielbewußter Zeugnisse, die, ohne daß wir etwas von den Bezeugenden zu wissen brauchten, uns hinreißt; denn wir erkennen unser eigenes Zeugnis in ihnen. Daß Irenäus, Tertullian, Cyprian und der exoterische Origenes (in den bei Köfel schon verdeutschten Schriften) am stärksten vertreten sind, ist dabei durchaus folgerichtig. - Wintersmyls »Athanasius« gibt dessen Menschwerdungslehre in einem sehr klaren Aufbau und guter Auswahl. Aber hier gelingt es doch schon schwerer, das Prinzip der »Zeitlosigkeit« durchzuführen: Athanasius ist ganz der Theologe seiner Epoche und ihrer theologischen Kämpfe; eine größere Einleitung (welche S. 21 Athanasius' Christologie etwas stark ins Gnostische färbt) muß uns erst mit dem Zeitmilieu bekannt machen. - »Die Passion« Leos des Großen ist ein Zyklus von elf selbständigen Leidenspredigten, von stärkster römischer Formkraft und schlichter Majestät. Was uns hier in immer neuen Wendungen vorgelegt wird, ist das Grunddogma der Christologie (zwei Naturen und eine Person), wie es sich in der Passion des Herrn offenbart; der große Streitpunkt der Zeit Leos, welcher zwischen nestorianischer und monophysitischer Christologie zu vermitteln berufen war. - Schmaus' neue Übertragung von Augustins Trinitäts traktat, die in muster-gültiger Sprache das Bleibende aus diesem tiefsten Werk Augustins heraushebt, steht durch seinen Stoff selbst schon jenseits von zeitbedingt und zeitlos: das ist das Privileg der ganz Großen. - Rudloff endlich sammelt in einer umfassenden »Summa« von über 600 kürzeren Texten die ganze Weisheit der Väter, wobei es naturgemäß (wiederum) zu keinem individuellen Bild kommt, sondern alle Zeugnisse zusammen erst das eine, überzeitliche und überwältigende Zeugnis der Väterzeit ergeben. Beide Methoden haben ohne Zweifel ihre Berechtigung. Gerade dadurch sind sie am

besten geeignet, sich gegenseitig zu ergänzen. Ist auch die Wahrheit Gottes immer nur eine, so hat doch jede Zeit ihren Ruf, ihr Schicksal, ihren Kairos und so auch ihre »Wahrheit«. Karrer stellt uns in das Schicksal des 2. Jahrhunderts, und wir lernen daraus, wie man sich überhaupt in seinem Schicksal zu verhalten hat. Nicht aber kann uns die Übernahme des urchristlichen Schicksals aus unserer Entscheidung befreien. Unsere Not ist nicht die der Urchristen. Die Bücher des Orlamunder Instituts heben gleichsam dieses »Überhaupt« heraus, das Zeitlos-Gleiche jeder Entscheidung. Was sie damit geben, ist, soweit es über den Wortlaut des Evangeliums hinausgeht, vor allem das Daß, die ewige Tatsache christlicher Entscheidung und christlichen Zeugnisses. Sie bieten damit eine lebendige und willkommene Ergänzung zu den unmittelbar schulenden Werken des Instituts, gleichsam deren Bildband.

Vielleicht erschiene das Ideal einer Pastrik für Laien als die Vereinigung beider Wege. Wenn die konkrete Wahrheit zugleich überzeitlich und in der Zeit ist, so ist dem heute Ringenden am besten dann geholfen, wenn er zu sehen bekommt, wie christliche Denker die Fragen ihrer Zeit (die nicht notwendig die heutigen zu sein brauchen) gelöst haben, in welcher Haltung ein Christ vor Welt und Heidentum stehen soll. H. U. v. Balthasar S. J.

Liturgie

Das Hohelied der heiligen Messe. Von Maurice Zundel. Ins Deutsche übertragen von Paula v. Preradović. 80 (275 S.) Wien 1937, Tyrolia. Kart. M 3.-

Im Anschluß an den Aufbau der heiligen Opferhandlung ein Hymnus auf das, was sich dort vollzieht. Es geht - wie der Verfasser vorausschickt - um eine Darstellung des verklärten Universums im Lichte des alle Zeiten erlösenden Liebesopfers des göttlichen Lammes. Dementsprechend wird nicht nur der Text der Liturgie, sondern auch Kunst und Wissenschaft, Geschichte und Politik in den Kreis der Erwägungen hereingezogen. Der Verfasser hofft: »Wichtiger, als die Kirche zu loben und zu verteidigen, ist es, sie einfach zu zeigen, sie in der göttlichen Reinheit ihres innersten Lebens bekannt zu machen.«

Th. Hoffmann S. J.